Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung

Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein

Band: 60 (1915)

Heft: 16

Anhang: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich : Organ des kantonalen Lehrervereins : Beilage zur Schweizerischer Lehrerzeitung, 17. April 1915, No. 8

Autor: Furrer, Friedrich / Seidel, Robert / Bertschinger, H.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER
IM KANTON ZÜRICH

ORGAN DES KANTONALEN LEHRERVEREINS — BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

ERSCHEINT MONATLICH EINMAL

9. JAHRGANG **No. 8.** 17. APRIL 1915

INHALT: Die deutsche Sprache in der stadtzürcherischen Elementarschule. — Das Ziel der Erziehung vom Standpunkt der Sozial-Pädagogik. — Eine Entgegnung auf die Herausforderung in Nr. 5 des «Pädagogischen Beobachters». — Zürcherische Kantonale Sekundarlehrerkonferenz. — Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein.

Die deutsche Sprache in der stadtzürcherischen Elementarschule.

Tatsachen und Bedenken

von *Friedrich Furrer*, Zürich-Wollishofen.

(Schluss.)

4.

Es berührt mich langweilig, alles und jedes in ein Erlebnis stellen zu sollen. Hat es denn die arme, berühmte Tasse so nötig, sich am Kaffeeklatsch zu verärgern, bis sie unsern Schülern interessant wird? Bleibt sie deshalb nicht die blöde Tasse? Bitte! diese Tasse hat so viele treffliche Eigenschaften, dass es mit ihr ohnehin recht ergötzlich ist. Ist sie nicht durchscheinend, wie Hänschens Ohren es auch sind? Hat sie nicht einen Fuss und kann nicht gehen? Glänzt und spiegelt sie nicht im Sonnenstrahl zur Ehre der reinlichen Mutter?

Auch ich liebe die Erlebnisse. Aber viele nahe, viele fremde Dinge traten noch nie in den Erfahrungskreis des Kindes. Was anfänglich langweilig scheinen möchte, wirkt anziehend durch die Gewohnheit, erhält Wert und Bedeutung im Lichte, in welches es der Lehrer stellt. Nicht im Ausgangspunkte, sondern in der Behandlung des Gegenstandes liegt die Bedeutung. Zu verlangen gar, dass das Kind die Wahl des Stoffes durchgängig bestimme, wäre so klug, wie wenn ein sprachunkundiger Reisender kartenlos in fremdem Lande herumirrte, ohne sich nach einem Führer umzusehen. Wir selbst sind nun doch für jeden Wegweiser dankbar, für jede Wegmarke, die uns oft so weite, gefahrvolle Umwege erspart. Wir Lehrer sind für unsere Schüler doch wohl diese Wegweiser? Wir dürfen die abgegriffene Münze vom Gängelband hübsch ausser Kurs setzen, sonst könnten wir das Bild ausdehnen auf die, welche sich widerstandslos fremden Einflüssen hingeben. Aber es liegt der unmöglichen Forderung die falsche psychologische Annahme zu Grunde, dass momentane Lust immer förderlich sei. Der Nachtfalter jedoch, sthenisch erregt durch die leuchtende Flamme, findet in ihr den Tod. Ob nicht der dirigierende Lehrer durch das Mittel der Suggestion doch wieder zum Vorschein kommt? —

Wie käme nur ein Zweitklässler auf den Gedanken, eine *Unterhaltung* über Form und Stoff zu wünschen? Eine solche ist für ihn sehr interessant und bietet so herrliche Anknüpfung an die Gruppe der Arbeitsstoffe und Handwerker. Wie wir entzückt sind, wenn uns ein Berg nach allen Seiten unerwartet freie Aussicht gewährt, so auch der Schüler, wenn ihm der scheinbar nüchterne Gegenstand nach vielen Richtungen Ausblicke, Verbindungen eröffnet. Hierin liegt die Originalität des Lehrers, interessant zu sein. Er hat ein zwiefaches Kriterium: Die Tätigkeit seiner Schüler und seine eigene Teilnahme am Stoffe. Wenn er vermag, sich am Fortgang der Arbeit selbst zu erregen, gestaltet er als schaffender Künstler, dann wird die Sprachstunde zum eindringlichen Erlebnis.

5.

Unsere extremen Reformer verkennen so sehr, dass das Kind ein brennendes Verlangen, eine jauchzende Lust empfindet, in den Kulturkreis der Erwachsenen einzutreten. Will es nicht lesen? Guckt es nicht in Bücher und Zeitungen hinein und liest, wenn es auch keinen Buchstaben kennt? Es will ein Mann, eine Frau werden und keine Puppe bleiben, ach! und Mütter und Pädagogen hätten so gern Puppen! So mag denn das Kind schreiben und lesen. Im Jahrhundert des Kindes darf es fordern, dass man ihm die Arbeiten ermögliche, die es freudig und gut leistet schon nach kurzer Zeit, nach welcher seine schriftliche Sprache eine Ausdrucksfähigkeit erreicht, wie sie wohl keine andere stille Betätigung aufweisen kann. Von den Schularbeiten gilt was von den Werken Erwachsener. Die Sprache allein befähigt zu Werken, die den vielgestaltigen Reichtum des menschlichen Geistes in der Breite und Tiefe auszuschöpfen und zugleich einer grösstmöglichen Anzahl Menschen mitzuteilen vermögen.

6.

Dringend notwendig ist eine deutliche und zugleich schöne Aussprache. Vorlesen tut vieles. Schon sollen sich meine Zweitklässler in aller Gemächlichkeit die gute, hochdeutsche Aussprache angewöhnen. Anfangs lachten sie. Aber sie versuchten unerschrocken. Gedichte gingen bald. Die kleinen, unsern Schülern geläufigen Lesestücke des Buches eignen sich zu dieser Übung vortrefflich. Ein trauriges Hemmnis leider ist noch nicht weggeräumt, unsere Orthographie! Geht uns ein halbes, ein ganzes Jahr der Schulzeit daran verloren? Meere roter Tinte und unverschuldeter Tränen, Berge unnütz verschriebener Hefte hat sie gefordert. Zudem zwingt sie zu einer erkünstelten, unrichtigen Aussprache, wie blü-hen statt blü-en. Fort mit den Doppelzeichen für den nämlichen Laut, fort mit den Dehnungen, fort mit den grossen Buchstaben! Sind des Herkules Zeiten für immer vorbei? Nichts steht den Räumungsarbeiten im Wege als die alte, schläfrige Trägheit! Das wäre die beste Schulreform, nicht auszudenken wie wertvoll. Tief und frei dürften wir aufatmen.

Eine letzte Frage entbiete ich zum Grusse an meine Kollegen von der Elementarschule: Ist das Lesebuch der zweiten wirklich so schlecht, dass selbst von einer Umarbeitung nichts taugliches zu erwarten wäre?

Das Ziel der Erziehung vom Standpunkt der Sozial-Pädagogik.

Von *Robert Seidel*, Privatdozent
an der Eidg. Techn. Hochschule und an der Universität Zürich.

Vortrag, gehalten im Schulkapitel Zürich
am 12. März 1915 in der Tonhalle in Zürich.

Einleitung.

Ich will über die wichtigste Frage der Pädagogik, ich will über das Ziel der Erziehung sprechen und zwar von einem neuen Standpunkte aus.

Dabei habe ich Eigenes und Neues zu sagen. Das Neue ist aber der Feind des Alten, und das Alte besitzt hohes

Ansehen und viel Macht, und wehrt sich mit Gewalt gegen das Neue.

Darum wurden die Neuerer immer gekreuzigt und verbrannt. Allein verbrennen, heisst nicht widerlegen, und kreuzigen, heisst nicht die Wahrheit suchen. Die grosse, heilige Sache der Erziehung kann jedoch nur wachsen, blühen und gedeihen durch unerschrockenes Suchen und Streben nach der Wahrheit.

Sie suchen die Wahrheit, ich habe die Wahrheit gesucht, und so sind wir hier feierlich vereinigt in der festen Zuversicht:

Die Wahrheit wird uns frei machen, und die Wahrheit wird den Tempel der Volkserziehung und Menschenbildung krönen.

I. Der Standpunkt der Sozial-Pädagogik.

Ehe ich vom Ziel der Erziehung spreche, will ich über den Standpunkt sprechen, von dem aus dieses Ziel betrachtet werden soll, und von dem aus überhaupt erst das wahre Ziel der Erziehung gesehen werden kann.

Bei allem Denken und Forschen, bei aller Untersuchung und Betrachtung kommt es auf den Standpunkt an, auf dem man steht, und es kommt auf den Blickpunkt an, nach welchem das forschende Auge eingestellt wird.

Wer im Tale steht und in das Nebelgrau hineinblickt, der wird kein einziges Sternlein entdecken, wer aber einen Alpengipfel erklommen hat und nach dem Himmel schaut, der wird die leuchtende Sonne sehen in all ihrer Pracht und Herrlichkeit.

Suchen wir also in der Pädagogik diesen hohen Alpengipfel als Standpunkt zu gewinnen, und richten wir unseren Blick nach den ewig leuchtenden Gestirnen der Erziehung und Bildung.

Welches sind die ewig leuchtenden Gestirne der Bildung und Erziehung?

Die ewig leuchtenden Gestirne der Bildung und Erziehung — das sind erstens die Anlagen und Bedürfnisse der Menschennatur, und zweitens die Zwecke und Notwendigkeiten der menschlichen Gesellschaft.

Der hohe Standpunkt der Erziehung aber — das ist der Standpunkt der Sozial-Pädagogik.

Wenn ich den Standpunkt der Sozial-Pädagogik als den höchsten erkläre, so meine ich damit den Standpunkt der von mir vertretenen Sozial-Pädagogik, der Sozial-Pädagogik, die eine sozial-pädagogische Philosophie ist.

Ich prophezeie vor dieser grossen pädagogischen Versammlung der freiesten Stadt der Welt, dass diese sozial-pädagogische Philosophie, dass diese Sozial-Pädagogik kommen wird.

Die echte und wahre Sozial-Pädagogik wird kommen, weil sie kommen muss, weil sie im Entwicklungsgange der sozialen und pädagogischen Ideen, Zustände und Bedürfnisse liegt, und weil sie eine Notwendigkeit ist.

Allerdings, ohne unser Zutun wird diese Sozial-Pädagogik nicht zum Siege gelangen. Nein, gewiss nicht!

Wir müssen vielmehr nach ihr verlangen, und wir müssen für ihre Stärkung wirken, denn jede neue Idee und jede neue Lehre kommt nur zur Geltung *durch* die Menschen, *mit* den Menschen und *gegen* die Menschen.

Ich habe mich um diese echte Sozial-Pädagogik seit Jahrzehnten heiss bemüht; ich habe sie vor 31 Jahren in der alten Tonhalle im Schosse der *Zürcherischen Schulsynode bei dem Kampfe um die Arbeitsschule, um das Arbeitsprinzip und die Arbeitsmethode verteidigt*; ich habe sie vor 7 Jahren hier in der neuen Tonhalle vor Ihnen in dem Vortrage: «*Soziale Frage, Schule und Lehrerschaft*» *entwickelt*, und ich lehre als Privatdozent in ihrem Geiste an der Universität und an der Eidgenössischen Technischen Hochschule.

Aber, ich bin ja nur *ein* Mann, und ich bin der *einzige* Vertreter der Sozial-Pädagogik an allen schweizerischen Hochschulen. An keiner schweizerischen Hochschule werden die obligatorischen pädagogischen Prüfungsfächer von einem Ordinarius in sozialer Beleuchtung vorgetragen, und ausser mir hat kein schweizerischer Professor oder Dozent auch nur eine Zeile über Sozial-Pädagogik veröffentlicht.

Und doch bestand die wahre Grösse unseres grossen und guten *Pestalozzi* darin, dass er Sozial-Pädagoge war! Und doch lag die Bedeutung von *Thomas Scherr* darin, dass er die Reform des zürcherischen Schulwesens im sozial-pädagogischen Geiste erfasste und durchführte! Und doch hat unser jetziger Erziehungsdirektor, Herr *Dr. Mousson*, anno 1907 im Kantonsrate eine grosszügige sozial-pädagogische Rede über die zürcherische Unterrichtsreform gehalten! Und doch beschäftigt sich die *zürcherische Lehrerschaft* seit Jahrzehnten mit sozial-pädagogischen Reformfragen und mit praktischen sozial-pädagogischen Reformarbeiten!

Ist es angesichts dieser Tatsachen nicht ein schreiendes Missverhältnis, dass an der Universität des freiesten Volksstaates der Welt für die Sozial-Pädagogik kein Platz ist?

Und ist es nicht ein schreiender Widerspruch, dass an der Universität Zürich die Lehramtskandidaten derart mit Stunden in den obligatorischen Prüfungsfächern überlastet sind, *dass ihnen jede Möglichkeit genommen ist, einmal ein freies, nicht obligatorisches sozial-pädagogisches Kolleg zu hören?*

Was sehen wir für ein wunderliches Schauspiel! Die ganze pädagogische Welt wird bewegt von sozial-pädagogischen Gedanken; die ganze pädagogische Presse und Literatur trägt sozial-pädagogischen Charakter; alle nationalen Lehrertage und alle internationalen pädagogischen Kongresse erörtern sozial-pädagogische Fragen und Probleme — — — *nur die Hochschulen wissen nichts von diesem frischen Leben und heissen Streben; nur die Universitäten verschliessen sich diesem lauten Rufen und frohen Drängen; nur von den Lehrstühlen der pädagogischen Wissenschaft, die doch dem Leben dienen sollen, hört der wissensdurstige und bildungshungrige zukünftige Lehrer nichts von Sozial-Pädagogik!*

Ich habe seit Jahren die Vorlesungsverzeichnisse der schweizerischen, deutschen und österreichischen Universitäten und technischen Hochschulen geprüft, aber ausser meinen eigenen sozial-pädagogischen Kollegien habe ich nie ein sozial-pädagogisches Kolleg angekündet gefunden.

(Fortsetzung folgt.)

Eine Entgegnung auf die Herausforderung in Nr. 5 des „Pädagog. Beobachters".

Als ich seinerzeit das Programm für die neuen zürcherischen Rechenbücher entwarf, war ich von dem Bestreben beseelt, nach Kräften mitzuhelfen, unsern Rechenunterricht auf eine *solide* Grundlage zu stellen. Nichts lag mir ferner, als einem Lehrverfahren zu rufen, durch welches das Kind zum gedankenlosen Nachsagen erzogen würde. Nachstehende Erwägungen haben mich veranlasst, für die *dezimale Schreibweise zweifach benannter Zahlen* einzustehen.

Das Rechnen in der Volksschule hat verschiedenen Zwecken zu dienen; es muss — und das habe ich stets in erste Linie gestellt — auf das praktische Leben vorbereiten; es muss aber auch mithelfen, das Kind formal zu bilden; es darf drittens das erzieherische Moment nicht aus

dem Auge verlieren. Durch eine neue Beschränkung in der Auswahl des Unterrichtsstoffes und durch ein richtiges Lehrverfahren wird man diesen Anforderungen am ehesten gerecht. Durch *fröhliche* Rechenstunden wecken wir im Schüler Lust zur Arbeit und helfen mit, ihn zu Fleiss, Pünktlichkeit, Gewissenhaftigkeit zu erziehen.

Schon im Rechenunterricht der beiden ersten Schuljahre machen wir die Kinder mit den einfachsten Sorten bekannt. Sie lernen diese in möglichst anschaulicher Weise kennen, im Sinne der Arbeitsschule zahlen, messen und wägen sie mit unsern Münzen, Massen und Gewichten. In der dritten Klasse tritt das Rechnen mit zweifach benannten Zahlen schon in bedeutendem Umfange auf, und wiederholt sich auf der folgenden Stufe sozusagen jede Woche. Am Schlusse des vierten Schuljahres erfährt es während mehreren Wochen eine zusammenfassende, systematische Behandlung. So vorbereitet tritt der Schüler in die fünfte Klasse ein. In richtiger Würdigung der Wichtigkeit des Stoffes wird hier dem Rechnen mit zweifach benannten Zahlen nochmals ein breiter Raum gewährt. Aber wir wollen den Schüler nicht langweilen, darum bieten wir ihm das «Alte» in einem neuen Gewande — er darf nun «rechnen» wie die «Grossen» rechnen. Freilich werden nicht die Mathematiker seine Vorbilder; bei den gewöhnlichen Krämern und Handwerkern lernen wir die Zahlen so auffassen, wie sie das Volk auffasst und so rechnen, wie das Volk rechnet. Wir hören den Schreiner sprechen: «Dieser Tisch misst 1 m 70», nicht aber: 1 Komma 7 m. Der Krämer verlangt von seinen Kunden 5 Fr. 85, aber sicherlich nicht 5 Komma acht, fünf Franken. Er schreibt auch nicht 1,75 kg, sondern 1,750 kg. Rechenansätze wie

25 × 46 Fr.		85 Rp.	
230		425	
92		170	
1150 Fr.		2125 Rp.	
21	„	25 Rp.	
1171 Fr.		25 Rp.	

habe ich bisher nur in Schulbüchern gefunden. Der einfache Mann aber verfährt etwa so:

25 × Fr. 46.85	
234	25
937	0
Fr. 1171	.25

oder dann bedient er sich eben des Komma *als Trennungszeichen zwischen den höheren und niederen Sorten.*

Durch diesen Hinweis auf das praktische Leben *interessieren* wir unsere Schüler für ein abgekürztes Verfahren im Rechnen mit zweifach benannten Zahlen und sobald das Interesse geweckt ist, haben wir gewonnenes Spiel. Wie ungezwungen ergibt sich die Einführung in die dezimale Schreibweise dieser Zahlen:

Verwandle in zweisortige Zahlen 675 Rp., 1860 Rp., 902 Rp.! Trenne durch einen Strich die höheren von den niederen Sorten und schreibe die Bezeichnung der Sorten über die Zahlen:

Fr.	Rp.
6	75
18	60
9	02

Gegen welche mathematischen Gesetze verstossen wir, wenn wir so auf das Verständnis für eine abgekürzte Schreibweise hinarbeiten? Oder, wo liegt der Verstoss, wenn wir einen Schritt weiter gehen und den Kindern sagen, es gebe auch Leute (sogar Mathematiker), die als Trennungszeichen den Punkt oder das Komma benutzen; eine weitere Abkürzung aber bestehe darin, dass man die Bezeichnung der niederen Sorte ganz weglasse, weil es jedem «Gebildeten» geläufig sei, dass zu den Fr. die Rp., zu den hl die l, zu den km die m gehören.

Bei methodischem Vorgehen erkennen die Kinder sofort, dass bei den zehnteiligen Sorten durch das Trennungszeichen eine, bei den hundertteiligen Sorten zwei Stellen usw. abgeschnitten werden. Ist es vielleicht auch noch «mathematisch gedacht», wenn ich nun den Satz umkehre und sage: Steht nach dem Komma eine Stelle, so bezeichnet diese zehnmal kleinere Sorten, sind es zwei Stellen, so bezeichnen sie hundertmal kleinere Sorten etc. Nähere ich mich mit dieser Erklärung nicht dem Begriff des Dezimalbruches? Ganz sicher ebne ich so dem Verständnis des Dezimalbruchrechnens die Wege, besonders dann, wenn ich beim ersten Auftreten die Dezimalbrüche «verständig» lesen lasse, nämlich 5—375 Tausendstel und nicht 5 Komma drei-sieben-fünf.

Ein Fünftklässler, der in Feldbach in richtiger Weise in die dezimale Schreibweise eingeführt worden ist und am dortigen Wegweiser liest: «Küsnacht 19,9 km» ist also wirklich imstande, herauszufinden, dass die beiden Dorfzentren um 19 km 9 hm oder 19 km 900 m von einander entfernt sind.

Aber nun die «gedankenlose» Bezeichnung 0,40 hl für 40 l! Um dem Schüler die Zweckmässigkeit dieser Schreibweise verständlich zu machen, stelle ich ihm nachstehende Aufgabe: «Schreibe zum Addieren untereinander:

4 hl 35 l, 9 hl 80 l, 7 hl 04 l, 85 l, 70 l, 9 l!»

Beim Anschreiben der vierten Zahl wird der Schüler einen Augenblick stutzen; nach einigem Überlegen kommt er von selbst dazu, die fehlende höhere Sorte durch eine Null zu bezeichnen. Das Einsetzen der Null an dieser Stelle ist gewiss ebensowenig sinnlos, wie beim Anschreiben der Dezimalbrüche 0,85—0,09 etc.

Indem wir folgende gleichwertige Ausdrücke

1111 Rp. = 11,11 Fr.

einander gegenüberstellen, wird sich der Schüler sofort des Stellenwertes der einzelnen Ziffern bewusst. In beiden Zahlen bedeutet ihm die letzte 1 ein Einrappen-, die zweitletzte ein Zehnrappen- die dritte ein Frankenstück etc. Bei einem Gang von links nach rechts hat jede folgende Eins einen zehnmal geringern Wert als die ihr voranstehende. Wir arbeiten auf die Erkenntnis hin vor, dass das Zehnersystem unserer Zahlen seine Gültigkeit über das Komma hinaus beibehält.

Freilich verführt uns diese Erkenntnis zu dem ketzerischen Gebot an die Schüler: «Ihr dürft nur zehn-, hundert-, tausendteilige Sorten dezimal schreiben; es ist ein Unsinn, nicht dezimale Sorten, wie Stunden und Minuten, dezimal zu schreiben.» Nach den erhaltenen Aufklärungen werde ich in Zukunft meine Belehrungen durch den Nachsatz ergänzen: «Genannter Unsinn wird aber doch hie und da gemacht, um zu erkennen, wer zur Aufnahme ins Gymnasium fähig sei.» Der kluge Mann baut vor.

Um zum Schlusse zu kommen, möchte ich meine bisherigen Ausführungen nur noch durch einige zusammenfassende Sätze ergänzen:

1. Der Schüler lerne die dezimale Schreibweise auffassen als das, was sie ist, nämlich als eine *abgekürzte Bezeichnung* der zweisortigen Zahlen.

2. Er werde stets angehalten, die dezimal geschriebenen Zahlen je nach Zweckmässigkeit als zweisortige oder als einsortige Zahlen zu lesen; so liest er z. B. die Aufgabe 34 × 25,46 Fr. =, vor dem Ausrechnen folgendermassen:

34 × 2546 Rappen. Das Resultat 865,64 Fr. meldet er als 865 Fr. 64 Rp. und nicht 865 Komma 64 Franken.

3. Durch diese Unterrichtsweise gehen dem Schüler die Beziehungen zwischen den höheren und niederen Sorten in derart Fleisch und Blut über, dass unrichtige Resolutionen und Reduktionen immer seltener werden.

4. Die Einführung der dezimalen Schreibweise in der fünften Klasse schliesst nicht aus, dass das Dezimalbruchrechnen in der sechsten Klasse in aller Gründlichkeit gelehrt werde.

5. Wer über ein Lehrverfahren gerecht urteilen will, muss imstande sein, sich voll und ganz mit demselben vertraut zu machen; er muss Gelegenheit gehabt haben, durch Anwendung desselben die Erfolge kennen zu lernen. Aus den Ergebnissen einer Aufnahmeprüfung die Zweckmässigkeit der dezimalen Schreibweise in Abrede zu stellen, ist zum mindesten ein gewagtes Beginnen.

6. Eine gründliche mathematische Bildung sichert nicht zum vornherein einen guten Rechenunterricht; methodisches Geschick ist ebenso vonnöten.

Darum wäre es nach meiner Meinung zu begrüssen, wenn die Aufsichtskommission des Seminars den Lehrer an der kantonalen Übungsschule anhalten würde, seinen Rechenunterricht den obligatorischen zürcherischen Lehrmitteln anzupassen. *H. Bertschinger.*

P. S. Über die Rückwirkung der Aufnahmeprüfungen auf den Unterricht in der Volksschule werde ich vielleicht später noch einmal ein Wort verlieren; vorläufig wollen wir das Ende des Weltkrieges abwarten.

Zürcherische Kantonale Sekundarlehrerkonferenz.

Verlag der Zürcher. Sekundarlehrerkonferenz.

(R. Wirz, Winterthur.)

Von unsern Büchern wurden abgesetzt:

Geschichtslehrmittel für Sekundarschulen.

1912 . . .	3609	Exemplare
1913 . . .	2364	»
1914 . . .	2117	»
Total	**8090**	Exemplare.

Französischlehrmittel (H. Hösli) *für Sekundarschulen.*

1913 . . .	2643	Exemplare
1914 . . .	3611	»
Total	**6254**	Exemplare.

Um gefl. *rechtzeitige* Bestellung ersucht:

Der Präsident: *R. Wirz.*

Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein.

4. Vorstandssitzung.

Samstag, den 3. April 1915, nachmittags 2 Uhr, in Winterthur.

Anwesend: Hardmeier, Honegger, Gassmann, Ernst, Wespi.
Entschuldigt abwesend: Huber.
Vorsitz: Präsident Hardmeier.

Aus den Verhandlungen:

1. Das *Protokoll* der 3. Vorstandssitzung vom 6. März a. c. wird verlesen und genehmigt.

2. Verschiedene Kollegen erhielten Auskunft über die Beschlüsse der Delegiertenversammlung der *Hülfsaktion.* Den Teilnehmern wird nächstens der 2. Bericht der Kommission zugehen. Der Kantonalvorstand wird der nächsten ordentlichen Delegiertenversammlung des Z. K. L.-V. Bericht und Antrag betreffend das bisherige und zukünftige Verhalten unseres Vereins in der Angelegenheit einbringen.

Der Kantonalvorstand nimmt Notiz vom Ergebnis der *Wahlen in den Sektionen* Hinwil, Dielsdorf, Uster, Winterthur, Zürich und Horgen. Die Sektionen, welche die Wahlen vor dem Inkrafttreten der neuen Vereinsstatuten vorgenommen haben, müssen keine Nachwahlen treffen, wenn das Ergebnis den neuen Statuten entspricht. Um vorgekommenen Irrtümern bei den noch ausstehenden Wahlen vorzubeugen, machen wir die betr. Sektionsvorstände darauf aufmerksam, dass gemäss § 28 der Statuten wohl *Präsident und Quästor, sowie der oder die Vertreter der Sektion im Presskomitee, nicht aber auch die Aktuare von Amtes wegen Delegierte sind; 1 weiterer Delegierter* ist zu wählen für 50—99 Mitglieder, 2 weitere Delegierte sind zu bezeichnen für 100 bis 149 Mitglieder, 3 für 150—199 Mitglieder usw.; dagegen fallen laut ausdrücklichem Beschlusse der Delegiertenversammlung Restzahlen unter 50 nicht in Betracht, weil dadurch die angestrebte bessere Vertretung der beiden Städtesektionen wieder illusorisch gemacht würde.

4. Der Kantonalvorstand freut sich, einem Mitgliede, dem er seine moralische Unterstützung geliehen hatte, zu einer überaus *ehrenvollen Wahl* gratulieren zu können.

5. Zwei Schuldnern der *Darlehenskasse* wird die nachgesuchte Stundung gewährt, im einen Falle mit der Bemerkung, dass der Vorstand nachher strikte Erfüllung der eingegangenen Verpflichtungen verlangen müsse. Eine längst fällige Darlehensschuld ist gänzlich abgezahlt worden.

6. Zwei Bezirksquästoren haben bereits die restierenden *Jahresbeiträge* unserer vom Grenzdienst zurückgekehrten Mitglieder eingesandt.

7. Veranlasst durch diesbezügliche Verhandlungen einer Sektion bespricht der Kantonalvorstand die *Berichterstattung im «Pädagogischen Beobachter»* und kommt zu dem Ergebnis, dass die bisherige Art den Interessen des Vereins und der Mitglieder entspreche und darum beizubehalten sei.

8. Es werden zwei Arbeiten für den *«Pädagogischen Beobachter»* aufgenommen und infolgedessen beschlossen, im Mai ebenfalls zwei Nummern herauszugeben. Der Inhalt für die Nummern 7—10 wird festgesetzt.

9. Die Anträge von Vizepräsident Honegger betreffend die Anlage eines *alphabetischen Mitgliederverzeichnisses* werden gutgeheissen.

10. Der Vorstand fasst verschiedene Beschlüsse über den *Druck der neuen Statuten* und deren Versand an die Mitglieder.

11. Die Zuschrift eines Mitgliedes betreffend den *Lehrplan am Realgymnasium* wird besprochen und beantwortet.

12. Einem Gesuche des *Lehrervereins Zürich,* mit ihm gemeinsam die Kosten eines Prozesses zu decken, der im Interesse vieler Kollegen angehoben wurde, wird entsprochen.

13. Eine Anregung des Kapitels Uster betreffend *Äufnung der Schweizerischen Lehrerwaisenstiftung* findet den einstimmigen Beifall des Vorstandes und wird mit Ausdehnung der Idee auch auf die *Kurunterstützungskasse* unter bester Verdankung an den Zentralvorstand des S. L.-V. weiter geleitet.

14. Die *ordentliche Delegiertenversammlung* des Z. K. L.-V. pro 1915 wird auf den 29. Mai vertagt und das Hauptverhandlungsthema, sowie der Referent bestimmt.

15. Verschiedene Geschäfte sind diskreter Art; ein Traktandum wird verschoben.

Die Sitzung schliesst um 7 Uhr. *W.*

Redaktion: E. HARDMEIER, Sekundarlehrer, Uster; H. HONEGGER, Lehrer, Zürich 6; R. HUBER, Hausvater im Pestalozzihaus Räterschen; U. WESPI, Lehrer, Zürich 2; E. GASSMANN, Sekundarlehrer, Winterthur. Einsendungen sind an die erstgenannte Stelle zu adressieren.
Druck und Expedition: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.